



links: Burg Katz über Sankt Goarshausen / Abb. Maison Victor Hugo
rechts: Burg Rheinfels, St. Goar / Abb. Maison Victor Hugo

„Bei Sankt Goar ist der Rhein kein Strom mehr; er ist ein See ..“

A Saint-Goar, le Rhin n'est plus un fleuve; c'est un lac, un vrai lac du Jura fermé de toutes parts, avec son encaissement sombre, son mitroitement profond et ses bruits immenses.

In St. Goar ist der Rhein kein Fluss mehr, er ist ein See, wie ein Jura-See nach allen Seiten geschlossen in seiner dunklen Enge, seiner tiefen Spiegelung und mit seinen großartigen Geräuschen.

Victor Hugo beschreibt einen gefährlichen Felsen im Rhein: die „Bank“ mit ihrem gefürchteten Rheinstrudel. Für die Schiffer waren die sich gegenüber liegenden Städte wie für Odysseus „Scylla und Charybdis“, die Durchfahrt gefährlich. Die Rheinregulierung hat die Bank aus dem Fluss gesprengt. Die Zwillingsstadt Sankt Goar/Sankt Goarshausen hat heute das Glück, dass die Bahnstrecke jeweils hinter den Häusern verläuft und das Rheinufer frei hält. Dort allerdings fräst sie alles beiseite, was ihrer Linie in die Quere kommt. Ein großes Tunnelprojekt der Deutschen Bahn zur Umgehung von drei historischen Tunnels gegenüber der Loreley wurde vorerst abgesagt. Der expressionistische Bahnhof aus den 1920er Jahren in St.Goar ist, wenig beachtet, ein Kleinod am Mittelrhein. Eine der leistungsfähigsten Fähren im Welterbegebiet verbindet die beiden Städte. Blicke sie aber erhalten, falls zwischen Fellen und Wellmich unterhalb der Burg Maus eine moderne Brücke entsteht?

Victor Hugo, Le Rhin 1842 – Lettre XVI, Sankt Goar // Bearbeitet nach dem Original und übersetzt mit www.DeepL.com/Translator (kostenlose Version)

In St. Goar lässt es sich eine geschäftige Woche lang gut aushalten. Man sollte darauf achten, im sehr komfortablen „Gasthaus zur Lilie“ ein Fenster auf dem Rhein hinaus zu mieten. Da befindet man sich genau zwischen der Burg Katz und der Burg Maus. Zu seiner Linken zeigt sich die Maus, halb verschleiert am Horizont in den Nebeln des Rheins; vor dem Betrachter auf der Rechten steht die Katz mit einem robusten Bergfried, von Türmchen umgeben. Der besetzt mit der Spitze seines Hügels ein Dreieck, →*

→ dessen Basis das malerische Dorf Saint-Goarshausen unten am Rheinufer bildet mit seinen beiden alten Türmen, dem einen quadratisch, dem anderen rund. - Die beiden verfeindeten Burgen beäugen sich lauernd und scheinen sich durch die Landschaft blitzende Blicke zuzuschleudern; auch wenn so ein Burgturm* in Trümmern liegt, schaut sein Fenster immer noch nach draußen mit dem abscheulichen Blick eines toten Auges. Gegenüber, auf dem rechten Ufer, und bereit, den beiden Streithähnen mit Holà-Zuruf Einhalt zu gebieten, wacht das kolossale Gespenst des Burgpalastes der hessischen Landgrafen, der Rheinfels.

*) le donjon – Bergfried, mittelalterlicher Wohnturm, Burgturm

Ein ganz und gar ausgehöhlter Berg mit seinen Ruinenkämmen darauf; zwei oder drei Etagen mit Gemächern und unterirdischen Gängen, von kolossalen Maulwürfen gegraben; ungeheurer Schutt; unverhältnismäßig große Räume mit einer Öffnung von fünfzig Fuß im Scheitel der Spitzbogen; Sieben Kerker mit ihren Verliesen voll modrigem Wasser, das, unbewegt und tot, von einem Steinwurf widerhallt; das Geräusch der Wassermühlen im kleinen Tal hinter der Burg, und, durch die Risse im Gemäuer der Fassade, der Rhein mit dem einen oder anderen Dampfschiff, von dieser Höhe aus wie ein großer grüner Fisch mit gelben Augen, der an der Wasseroberfläche dahin zieht, darauf abgerichtet, Menschen und Wagen auf seinem Rücken zu tragen; ein vornehmer Palast der hessischen Landgrafen, verwandelt in einen großen Trümmerhaufen; Kanonen- und Katapult-Scharten, den Gelassen wilder Tiere im römischen Zirkus ähnlich, von Gras überwachsen; gelegentlich halb in die alte, zerrissene Mauer eingelassen, eine ruinöse, verfallene Wendeltreppe, deren raue Schraubenwindung einem monströsen, vorsintflutlichen Muschelwerk ähnelt; die Bruchstein-Schiefer und Basalte, die den Bogenöffnungen das Profil aufgerissener, zahnbewehrter Mäuler verleihen; dickbäuchige Zwingermauern, in einem Stück umgefallen oder besser, zur Seite gelegt, als wären sie des Stehens müde – dies also ist der Rheinfels. Man kann ihn für zwei Sous besichtigen. Es scheint, als habe die Erde unter diesen Ruinen gebebt. Doch es war kein Erdbeben, sondern Napoléon, der hier vorbei kam. Im Jahr 1807 ließ der Kaiser die Rheinfels in die Luft sprengen.

Der Dichter wandert zu Fuß auf einsamer Straße weiter von Sankt Goar nach Oberwesel und erlebt das berühmte Loreley-Echo. Der Felsen stieg damals noch senkrecht aus dem Wasser. Seine Nase wurde für den Bau der Bundesstraße B41 weggesprengt. Victor Hugo bemerkt, das Echo sei heiser geworden. Im Donnern des Zugverkehrs beiderseits des Stroms, beim Tuten und Stampfen der Containerschiffe und dem Johlen der Touristen, die das Loreley-Lied schmettern, ist heute keine Spur mehr davon zu hören.

Von der „Bank“ aus etwas stromaufwärts, in einer der wildesten Flussbiegungen gelegen, stürzt das Ufer steil in den Rhein, mit seinen tausend Granitschichten einer eingestürzten Treppe ähnlich: der sagenumwobene Felsen der Loreley. Es gibt dort ein berühmtes Echo, das, so heißt es, sieben Mal wiederholt, was man ihm sagt oder singt. Würde ich mich nicht sorgen, ein Rufschänder des Echos zu werden, so will ich gern gestehen, dass das Echo mir nie mehr als fünf Wiederholungen zugeworfen hat. Es sieht danach aus, als ob Loreleys Sirenenengesang, einst von so vielen sagenhaften Prinzen und Edelmännern umworben, sich langweilt und heiser wird. Die arme Nymphe hat jetzt nur noch einen einzigen Verehrer, der sich ihr gegenüber auf der anderen Rheinseite zwei kleine Kammern in den Felsen gehauen hat und seinen Tag damit zubringt, Jagdhorn zu spielen und mit dem Gewehr auf sie zu schießen. Dieser Mann, der das Echo am Leben erhält und selber davon lebt, ist ein alter, tapferer französischer Husar. Abgesehen davon ist die Wirkung des Loreley-Echos für einen Spaziergänger, der es nicht erwartet, außergewöhnlich.

Texte zusammengestellt und kommentiert von Emil Hädler // Mitglied Urban Sketchers Rhein-Main, Juni 2020